

"Einen alten Baum soll man nicht verpflanzen" sagt eine Redensart. Sie meint damit, daß man alte Menschen möglichst nicht mehr umziehen soll, denn das geht oft nicht gut. In der heutigen alttestamentlichen Lesung wird auch ein solcher "alter Baum" verpflanzt. Abram - später als Abraham der Stammvater des Volkes Israel - verläßt mit 75 Jahren auf Geheiß Gottes sein "Land", seine "Verwandtschaft" und sein "Vaterhaus", um in ein fremdes Land zu ziehen, das "Gott ihm zeigen wird" (Gen 12,4). Und hier ist es offenbar gutgegangen.

Es ist eine der großen alttestamentlichen Geschichten, in denen Menschen von Gott auf die Probe gestellt werden. Wie aber könnte man sie aktualisieren und in unsere Zeit hineinversetzen? Ich tat mich schwer damit, bis ich in einer Internetpredigt einen Schlüssel zu einer solchen Aktualisierung fand.(1)

Wie wäre es, wenn man die Geschichte nicht auf einen Menschen, sondern auf die Kirche beziehen würde - jedenfalls die Kirche hier in Deutschland und in Mitteleuropa? Ist nicht diese Kirche seit einiger Zeit - wie Abram - dabei "umzuziehen" aus ihrer viele Jahrhunderte lang gewohnten und vertrauten Heimat im sog. "Abendland" in ganz neue und fremde Regionen der Welt? Und darf man nicht - wie in der biblischen Geschichte - annehmen, daß auch das auf Initiative und Geheiß Gottes geschieht und dieser eine Absicht damit verfolgt?

Es ist eindeutig zu erkennen, daß die Kirche von Nord immer mehr nach Süd umzieht, da sprechen die nüchternen Zahlen eine deutliche Sprache. Rund zwei Drittel (67%) der heutigen Christen leben inzwischen in den "Ländern des globalen Südens", das heißt in Afrika, Asien und Lateinamerika, nur noch 33% in Europa oder Nordamerika. (2)

Mit welcher Geschwindigkeit dieser Prozeß verlaufen ist, verdeutlicht, daß im Jahr 1900 noch 80% aller Christen in Europa oder Nordamerika beheimatet waren und sich das Verhältnis jetzt nahezu umgedreht hat. Man erwartet, daß bis zum Jahr 2050 etwa 77% der Christen im globalen Süden zu finden sein werden. Es ist dann nicht verwunderlich, daß auch die beiden letzten Päpste keine Europäer mehr sind. (Papst Leo XIV stammt zwar aus den USA, hat aber die Staatsangehörigkeit von Peru.) Ein schwarzafrikanischer Papst dürfte nur noch eine Frage der Zeit sein.

Der Umzug Abrams in ein neues Land läßt sich also tatsächlich mit dem Umzug der heutigen Kirche passend aktualisieren.

Und man wird hoffen dürfen, daß von dort, wo der Glaube jetzt lebt, auch wieder Missionare nach hierhin kommen werden, wo er am Absterben ist. Auch das ist schon in vollem Gange. Die Seelsorge bei uns wäre längst zusammengebrochen ohne die Seelsorger aus Asien und Afrika. Im Bistum Mainz gibt es inzwischen sogar einen indischstämmigen (Weih)bischof.

In welchem heutigen Kontext wäre aber der Auszug Abrams aus seiner "Verwandtschaft" zu sehen? Dazu bringt Pfarrer Karl Sendker, der Verfasser der erwähnten Internet-Predigt, einen originellen Gedanken. Er bezieht diesen Punkt auf unsere ökumenische Bewegung, bei der wir gerne von "Brüdern und Schwestern", also Verwandten in Christus sprechen. Die bisherige Art der Ökumene aber hat sich offensichtlich festgefahren. Wir sollten sie demnach hinter uns lassen - gerade um der wahren Einheit willen.

Pfarrer Sendker gebraucht ein ungewöhnliches Bild, worüber ich ihn länger zitieren möchte. Er vergleicht die Christenheit mit einem Swimmingpool und schreibt weiter:

"Alle hatten anfangs das ganze Wasserbecken gemeinsam. Aber dann sind die Christen hingegangen und haben durch das ganze Becken eine Mauer gezogen und noch eine und noch eine. Jeder hat behauptet: Wir haben das ganze Becken. In Wirklichkeit hatte jeder nur noch ein Eckchen davon.

Nachdem man immer mehr Mauern aufgerichtet hatte, ist man inzwischen so ehrlich geworden und hat gesagt: Wir müssen die Mauern niederreißen. Es kam die sog. Ökumenische Bewegung. Aber wir hatten so gründlich gemauert, daß wir die Mauern selbst mit dem Preßluftbohrer nicht mehr niederreißen können. Wir schaffen es einfach nicht.

Dann hat der Heilige Geist eine andere Idee gehabt: Er hat den Wasserspiegel so angehoben, daß die Mauern darunter verschwunden sind und das Wasser über den Mauern wieder zusammenlief. So wird vieles, was sich in unseren Kirchen verhärtet hat, zwar bleiben, aber die Verhärtungen verlieren ihren trennenden Charakter, weil oben das Wasser wieder zusammenfließt." (1)

Ein bedenkenswertes Bild! Nur wenn jede Konfession ihren "geistlichen Wasserstand" erhöht, kann wahre Einheit in Christus erreicht werden. Ob man aber dazu wirklich die schon erreichte Ökumene verlassen muß wie Abram seine Verwandten?

Und wenn Abram schließlich sein "Vaterhaus" zurücklassen muß, dann wäre das in unserem Kontext die "Volkskirche". In dieser seit Jahrhunderten bewährten und erfolgreichen Form von Kirche, in der es bis ins kleinste Dorf ein Gotteshaus und ei-

nen Pfarrer gab und fast alle Leute selbstverständlich zur Pfarrei gehörten, haben viele von uns den christlichen Glauben schätzen und lieben gelernt. Aber vor 10 Jahren mußten wir nun die volkskirchlichen Pfarreien zugunsten der neuen Großpfarreien verlassen, ohne offensichtlich bisher dort angekommen zu sein.

Schon nach 1 Jahrzehnt sollen die Pfarreien noch weiter vergrößert werden. Ich persönlich glaube nicht, daß der Wahn immer größerer Zahlen uns in eine kirchliche Zukunft führen kann. Am logischen Endpunkt dieses Denkens müßte die ganze Diözese als einzige Pfarrei stehen...

Meines Erachtens liegt unsere Zukunft bei weiter schrumpfenden Zahlen im genauen Gegenteil: In kleinen "Basisgemeinden" direkt vor Ort. Sie werden sehr viel weniger "Hauptamtliche" kennen und brauchen als heute gewohnt, sondern werden von ihren Mitgliedern ehrenamtlich getragen sein und lebendig gehalten werden. Spätestens die schon erwähnten Missionare aus dem globalen Süden werden uns dieses andere Gemeindemodell mitbringen, denn es ist in ihren Heimatländern schon seit Jahrzehnten ein Erfolgsmodell. Warten wir ab, was Gott wirklich vorhat und wo Er uns hinführt.

"Da ging Abram", heißt der letzte Satz der heutigen Lesung lapidar (Gen 12,4). Er ging in denkbar kleinster Begleitung nur mit seiner Frau Sara und seinem Neffen Lot (Gen 12,5). Aber er ging voller Glauben und Vertrauen in Gott. Ob die heutige Kirche bereit und fähig ist, es ihm nachzumachen?

(1) www.karl_sendker.de/2_fastensonntag_a.htm

(2) <https://www.google.com/search?q=wieviel+prozent+der+christen+leben+inzwischen+in+den+ländern+des+südens>